

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 45.

Sonnabend, den 5. Juni 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die freiwilligen Feuerwehren von Bretinig, Hauswalde, Dorn und Großröhrsdorf halten am Sonntag, den 6. Juni d. J. eine

Alarmübung

in Bretinig ab.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bretinig, den 1. Juni 1909.

Der Gemeindevorstand **Behold.**

Bekanntmachung, Grenzregulierung betr.

Et. Verordnung des königlichen Finanzministeriums werden hiermit alle Grundstücksbesitzer **nochmals** aufgefordert, ihre Grenzen bez. Grenzsteine nach den gegebenen Vorschriften bis **spätestens zum 8. d. Mts.** in Ordnung zu bringen.

Eine Nichtbeachtung dieser Vorchrift zieht eine sofortige Bestrafung nach sich.
Bretinig, den 3. Juni 1909.

Behold, Gemeindevorstand.

Certifikates und Sächsisches.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Mai in 128 Posten 9017 Mk. 83 Pf. eingezahlt und in 55 Posten 8914 Mk. 72 Pf. zurückgezahlt, 6 neue Bücher ausgestellt und 13 Bücher abgeliefert. — In die Kinderklasse wurden in 26 Posten 49 Mk. 75 Pf. eingezahlt, dagegen in 2 Posten 35 Mk. 29 Pf. zurückverlangt.

Abrufen der Jüge. Nachdem auf Grund der neuen Eisenbahn-Betriebsordnung das Abrufen der Jüge wesentlich eingeschränkt worden ist, hat die Kgl. Sächs. Staatsbahnverwaltung nunmehr ergänzend angeordnet, daß die Zugverspätungen von 10 Minuten und mehr und die nachherige Abfahrt der verspäteten Jüge auf allen Stationen auszurufen sind, auf denen die Zugverspätungen durch Anschlag bekannt gemacht werden, also auch auf denjenigen Stationen, auf denen das Abrufen der fahrplanmäßig verkehrenden Jüge seit dem 1. April d. J. weggefallen ist.

Großröhrsdorf. Ein schwer verunglückt ist am Donnerstag früh der zu Besuch beim Herrn Förster Frenzel hier weilende Sohn des Landesbaumeisters Winter aus Dresden. Derselbe kam mit einem Fahrrad im schnellsten Tempo die Bismarckstraße herein nach der Hauptstraße zu gefahren. Er verlor hierbei die Gewalt über das Rad und fuhr direkt in den Mühlgraben, dabei mit dem Kopfe derart an die Wassermauer anschlagend, daß sofortige ärztliche Hilfe sich nötig machte.

Großröhrsdorf. Morgen Sonntag nachm. 2 Uhr findet im „Anker“ hier selbst eine Kommandantenfeier der freiwilligen Feuerwehren des Rameyer Bezirks statt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Mai in 91 Posten 14 634 Mk. 59 Pf. eingezahlt, dagegen erfolgten 21 Rückzahlungen mit 9423 Mk. Es wurden 7 neue Bücher ausgestellt und 6 Bücher abgetan.

Baugen. Eine sonderbare Ausstellung ist im Gasthof zu Niederkaina gegenwärtig untergebracht. Der Steinarbeiter Symmand hat sich aus Liebhaberei die ungeheure Mühe gemacht, in 400 enghaltigen Flaschen die bekanntesten Vegetabilien der Bibel, ferner Landschaften, Burgen, Ruinen, Monumente u. a. in Miniaturfiguren bzw. in Pappkleinarbeit darzustellen. Die zahlreichen Holzfiguren sind aus Lindenholz geschnitten.

Sonderzug nach Bittau. Zum 200-jährigen Jubiläum des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102, 13. bis 15. Juni, verkehrt, auf Antrag des Kgl. Sächs. Militärvereins 3. Inf.-Reg. Nr. 102 in Dresden, Sonntag, den 13. Juni, ein geschmückter Sonderzug nach Bittau. Nichtmitglieder können den Zug, welcher vormittag 8,50 den Hauptbahnhof, 8,55 Wettiner Bahnhof und 9,01 Uhr Dresden-Neustadt verläßt, auch mit benützen. Die Fahrkarten, 1,95 Mk. 3. Klasse und 2,80 Mk. 2. Klasse, sind, auch für die unten angegebenen Zwischenstationen, bis 11. Juni beim Kassierer des Vereins, Kamerad Paul Ehligler, Rudolfsstraße 12b, II, zu entnehmen. Der Sonderzug hält auf folgenden Zwischen-

stationen und verkehrt zu dem nachstehenden Fahrplan und zu den dabei angegebenen Preisen: Radeberg vorm. 9,27, 1,55 Mk. 3. Kl., Arnsdorf vorm. 9,34, 1,45 Mk. 3. Kl., Bischofswerda vorm. 10,02, 1,25 Mk. 3. Kl., Witten vorm. 10,27, 90 Pf. 3. Kl., Ankunft in Bittau erfolgt vorm. 11,30 Uhr und werden die Teilnehmer mit der Regimentsmusik nach der Stadt gebracht.

Sottleben. An der diesjährigen Pfingstwallfahrt der katholischen Benden nach Mariaschein bei Teplitz nahmen etwa 200 Personen teil.

Meißen, 1. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nachmittag auf der Wildbrunner Chaussee in der Nähe von Siebeneichen. Auf der abfahrenden Straße wollte der Fahrer eines Geschirres aus Ripphausen dessen Gang verlangsamen und zog die Schleife an. Dabei fuhr der Wagen dem Pferde in die Hinterbeine und es wurde schon. Eine darin befindliche etwa 40jährige Frau aus Reichen wollte sich nun durch Abspringen vom Wagen in Sicherheit bringen, kam jedoch zu Fuß und blieb demütiglos liegen. Sie hatte aber so schwere Verletzungen dabei sich zugezogen, daß der Tod alsbald eintrat. Der Geschirrführer kam mit dem Schrecken davon.

Ein herdes Pfingstfest wurde der in Großenhain wohnhaften Familie Jenschke beschieden. Diese war am Freitag vor Pfingsten auf einer Reise nach Rottschamowitz in Oberschlesien begriffen, um dort wohnende Verwandte zu besuchen. Auf der Reise dahin starb der vier Jahre alte Sohn aus dem Juge und fand dabei den Tod.

Freiberg, 3. Juni. Bei Oberschöna wurden heute früh auf einem Felwege die Leichen der Dienstmagd Zimmermann und eines Stallschweizers aufgefunden. Beide wiesen Schußwunden auf. Es handelt sich anscheinend um ein Mordpaar.

Landung eines Luftballons unter schwierigen Umständen. Am Montag nachmittag waren in Heppsdorf-Heppsdorf viele Hunderte Einheimische und Fremde Zeugen interessanter Manöver, die ein Luftschiffer unternahm, um mit seinem Ballon, der erheblichen Gasverlust erlitten hatte, glücklich zu landen. Der dem Berliner Verein für Luftschiffahrt gehörige Ballon „Groß“ war am 1. Feiertag abends in Berlin aufgestiegen. Insofern waren eine Dame und drei Herren. Der Ballon war erst nach Niederschlesien, dann an der sächsischen Grenze herauf nach Großenhain und über Reichen nach dem Willenburger Walde getrieben worden. Hier war dem Luftschiffer bereits so viel Gas entwichen, daß man von unten wahrnehmen konnte, wie der Wind Einbuhtungen in die Ballonhülle trieb. Der Führer beschloß deshalb zu landen. Blötzlich aber sank der Ballon so schnell, daß ein Waldbrand nicht mehr erreicht werden konnte und das ausgeworfene Schleppseil sich in einen hohen Baumstamm einer Försterei verfang. Der Ballon geriet nun vollends in die Bäume. Hier wäre die Bergung der wertvollen Ballonhülle außerordentlich schwierig

gewesen und so entschloß sich der Führer des Ballons, zwei Passagiere auszusetzen und wieder aufzusteigen, was auch unter schwierigen Umständen gelang. Alle schweren Gegenstände wurden aus dem Korbe entfernt und nur der für das Landungsmanöver unbedingt notwendige Ballast zurückbehalten. Darauf ging der Ballon wieder in die Höhe, trieb nach dem Dorfe zu und landete dann glatt auf einer Wiese. In anderthalb Stunden war der Ballon, der ganz unverfehrt geblieben war, fix und fertig zum Transport verpackt.

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage auf dem Dampfer „Hohenzollern“ zwischen Leitmeritz und Lobositz ab. Auf dem Schiffe befanden sich auch zwei junge, in Trauer gekleidete Mädchen, die vom Begräbnis ihres Bruders, der sich beim 9. Österreichischen Infanterie-Regiment erschossen hat, nach der Heimat zurückkehrten. Die eine Schwester hatte sich den Hals so zu Herzen genommen, daß sie auch ihrem Leben ein Ende machen wollte und vom Hinterteil des Schiffes in die Elbe sprang. Das Schiff stoppte augenblicklich ab, das Rettungsboot wurde ausgelegt und es gelang, das dem Versinken nahe Mädchen dem Strome zu entreißen. Total erschöpft, aber noch lebend wurde es geborgen und ins Krankenhaus nach Ruffitz gebracht.

Zum 12. Sächsischen Bundesfesten, das vom 12. bis 14. Juni in Zwickau stattfindet, sind bereits über 90 schöne Preise eingegangen. Der Ehrenauschuss hat einen gemeinschaftlichen Preis im Werte von etwa 300 Mk., der Verband Zwickau einen Ehrenpreis im Werte von 500 Mk. gestiftet.

Das am ersten Feiertag zum Austrag gebrachte Radrennen in Plauen i. V. um den großen Preis der Plauer Industrie über 100 Kilometer oder 300 Runden hatte etwa 8000 bis 10 000 Zuschauer angelockt. An dem Rennen beteiligten sich u. a. Kohl, Nyser und der Franzose Guignard. Gesamtpreis 8000 Mk. Davon dem Ersten 3000 Mk. und ein von Plauer Industriellen gestifteter Ehrenpreis, dem Zweiten 2000 Mk., dem Dritten 1000 Mk. In der Reihenfolge Guignard, Nyser, Kohl geht das Feld auf die weite Reise. Der Franzose muß die Führung schon in der 4. Runde an Nyser abgeben, in der 42. Runde gewinnt er sie wieder zurück und behält sie nun bis zum Schluß. Sieger des großen Preises ist Guignard, der die 100 Kilometer in 86 Minuten 15 Sekunden zurückgelegt hat. Guignards Gegner hatten unter Motor- und Raddefekt zu leiden.

An das Land, da Milch und Honig fließt, gemahnten am Sonnabend nachmittag Vorgänge in der Turner- und Breitestraße in Glauchau. In der Turnerstraße war von einem Rollwagen ein 3 Zentner schweres Strupfmaß auf die Straße gerollt und dadurch so defekt geworden, daß es auslief. Erwachsene wie Kinder ließen die Pfingstüberraschung nicht unbenutzt vorüber und demächtigten sich schäumend, mit Töpfen und Löffeln bewehrt, der abfliegenden Süßigkeit. Für stärkere Naturen sorgte am gleichen Nachmittage in der Breitestraße ein $\frac{2}{3}$ Hektoliter großes Faß

mit echtem Nordhäuser. Es sollte ebenfalls nach seinem Bestimmungsort gerollt werden, als einige Reiter sprangen und sich der aromatische Inhalt auf die Straße ergoß. Auch hier wurde der Stoff, von dem nur wenig seinen Beruf verfehlt und in die Schleuse lief, mit Töpfen aufgefangen.

„Zeppelin 2“ in Leipzig, oder: die geübte Taufe. In welche Aufregung die gesamte Leipziger Bevölkerung durch die Nachricht von Zeppelins Kommen versetzt wurde, illustriert am packendsten folgendes Geschehen, das den Vorzug hat, wahr zu sein. In einer Familie will man die Taufe des ersten Sproßlings und Stammhalters festlich begehen. Eine größere Anzahl Gäste aus Leipzig selbst und von auswärts ist geladen und auch zu förmlichem Taufschmaus gegen 1 Uhr in der Wohnung fast vollständig versammelt. Die glückstrahlende Mutter hat eine renommierte Kochfrau engagiert. Auch ein Lohndiener ist in majorem gloriam dici fastlich gewonnen. Eine ledere Speisefolge harrt ihrer natürlichen Bestimmung, und schon nimmt man Platz um die festlich geschmückte Tafel. Da stürmt herein ein Nachzügler mit der Bombennachricht: „Zeppelin ist soeben auf dem Neckplatz gelandet!“ Spricht's, macht lechzt und verläßt eilenden Schrittes das gastliche Haus. Der Lohndiener, der soeben zwei Teller Krebsuppe bringt, hört diese Botschaft, stellt die Teller auf den Anrichtentisch und ist — veräuslet. Und ehe eine Minute veronnen, verlegen die Räume des Taufhauses nur noch eine weinende Mutter, einen schreienden Säugling und eine schimpfende Wäscherfrau.

Auf dem Wege zum Kirchgang der Militärgesangenen des Targauer Festungsgeländes erschossen wurde am Morgen des 1. Pfingstfeiertages der Kanonier Schudert vom Feldartillerie-Regiment Nr. 10 in Hannover. Der Genannte hatte aus der geschlossenen Kolonne heraus einen Fluchtversuch unternommen. Einer der Kolonne folgenden Unteroffiziere feuerte nach vergeblichem Haltrauf zwei Schüsse auf den Ausreißer ab, die ihn tot zu Boden stürzten.

Leipzig. Das hiesige Landgericht verurteilte am Mittwoch den 21 Jahre alten Modellstecher Oswald Gayh aus Fischendorf bei Leisnig wegen Verdröngens gegen § 216 des Strafgesetzbuchs (Tötung auf ausdrückliches und ernstes Verlangen des Getöteten) zu 3 Jahren und 3 Monaten Gefängnis. Gayh hatte am 9. April seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Jda Schlund, erschossen und sich dann selbst durch zwei Schüsse zu töten versucht, war aber später festgenommen worden.

Marktpreise in Rameyer am 3. Juni 1909.

Ware	Käufer Preis		Verk.
	K. P.	K. P.	
50 Rilo Korn	9 40	9 —	50 Rilo 4 50
Weizen	13 —	12 80	Stroh 1200 Pfd. 30 —
Gerste	10 —	8 —	Butter 1 k (hoch) 2 80
Dafel	10 —	9 75	„ (niedrig) 2 70
Erdbeeren	12 75	12 —	Erdbeeren 50 Rilo 15 —
Sirre	17 —	15 —	Rostscheln 50 Rilo 3 —

Zeppelins große Pfingstfahrt.

Am Pfingstsonntag verbreitete sich plötzlich in Berlin die Kunde, Graf Zeppelin werde mit seinem neuen Luftschiff „Zeppelin II“ in den Abendstunden auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin eintreffen. Am Pfingstsonntagabend 9 Uhr 50 Min. war das Luftschiff in Friedrichshagen aufgestiegen, hatte 8 Uhr 30 Min. Pfingstsonntag vormittag Nürnberg, 9 Uhr 10 Min. Gießen, 10 Uhr 15 Min. Baireuth, 11 Uhr 30 Min. München, 12 Uhr 30 Min. Gof passiert. Weitere Depeschen berichteten, daß „Zeppelin II“ über Weiden und Gera gelichtet worden sei, und daß er den Kurs nordwärts auf Leipzig nehme. Er schien also auf Berlin zu steuern.

Aber der Graf hat Berlin nicht erreicht. In der Nähe Berlins bei Bitterfeld entschloß sich Zeppelin nach 20^{1/2} stündiger ununterbrochener Fahrt zur Umkehr. Aber die Chancen des Schicksals haben dem Grafen Zeppelin auch diesmal wie bei Scherdingen auf der Rückfahrt einen argen Streich gespielt, so glücklicherweise die Fahrt von Friedrichshagen nach Bitterfeld verlaufen war, so wenig begünstigt war die Heimreise.

Der Unfall bei Göttingen.

Als das Luftschiff das Radar- und das Hilfstal hinter sich hatte, wollte Graf Zeppelin gegen 11 Uhr auf den sogenannten Katschelerwiesen in der Nähe des Dorfes Jördenhausen, unweit Göttingen, eine Landung zur Ergänzung seines Benzinvorrats ausföhren. Das Luftschiff ging nieder, wurde dabei aber durch einen Windstoß gegen einen Baum geworfen und dabei erheblich beschädigt.

Aber den Unfall wird gemeldet: Die Rotoren waren bereits abgestellt, und es schien, als ob die Landung glücklich vollzogen würde. Plötzlich aber trat ein heftiger Windstoß auf, der das Luftschiff mit der Spitze gegen die Krone eines Birnbbaumes trieb, wodurch

die Umhüllung des Luftschiffes zertrekt wurde. Das Gerippe und die Umhüllung hatten sich in dem Geiſt des Baumes fest verfangen, so daß es trotz aller Bemühungen nicht gelang, das Luftschiff loszumachen. Plötzlich gab es einen großen Knack, und die Fesseln der Umhüllung flogen umher. Die Krone des Baumes waren gerickt und die Spitze des Luftschiffes war bis fast zur vorderen Gondel eingebrochen. Ein Stock der Umhüllung von etwa 30 Meter Länge war vollstandig zerrissen,

das Gerippe verbogen

und teilweise zerbrochen. Kurz nach dem Unfall war eine ungeheure Menschenmenge zur Stelle, die mit Wagen, der Eisenbahn und in Automobilen dem Luftschiff nachgezogen war. Die Glocken von Göttingen kündeten Sturm. Das herbeigelaufene Publikum griff sofort zu und hielt das Luftschiff an den von den Gondeln herabhängenden Tauen fest. Die vordere Gondel lag auf dem Boden fest auf, die ganz hintere Gondel schwebte in der Luft, und der Ballon bewegte sich im Winde hin und her. Die ersten Arbeiten waren darauf gerichtet, das Luftschiff von dem Baume loszumachen. Zuerst war es notwendig, daß die Krone des Birnbbaumes abgeagelt und die Fesseln und Trimmer losgemacht wurden. Diese Arbeit war gegen 1/3 Uhr beendet, und es galt nun zundast, das Luftschiff langsam zu drehen, so daß es mit der Spitze gegen den Wind lag. Nach einer weiteren Stunde war auch diese Arbeit geschehen.

Graf Zeppelin

landte nach dem Unfall folgende Depesche an seine Tochter, die Gräfin Brandenstein-Zeppelin: „Liebste, um Benzin einzunehmen. Dabei wurde das Luftschiff durch Ungeklucklichkeit etwas beschädigt.“

Nachdem eine notwendige Reparatur an dem Luftschiff vorgenommen war, wurde die Weiterfahrt nach Friedrichshagen angetreten, die mit einer Zwischenlandung bei Schmemberg glücklich vonstatten ging.

Ein Augenzeuge schildert den Unfall folgendermaßen: „Als der „Z. II“ sich Göttingen

näherte, flog er bedeutend und uberflug das Stadtdinnere in einer Höhe von etwa 150 Metern, machte eine scharfe Wendung südlich, um hinter den Bergen in der Richtung nach Jördenhausen und Doll zu verschwinden. In scharfer Fahrt folgte ich im Automobil dem Bogen und kam eben noch rechtzeitig auf der Dohe an, um zu sehen, wie das Luftschiff sich langsam niederließ und allem Anscheine nach landen wollte. Wir hielten an und beobachteten klopfenden Herzens das Manöver. Ich konnte mir nicht helfen: Ich mußte an den Schreckenstag von Scherdingen denken und mir dachte der Atem. Aber alles schien gut zu gehen, langsam und leicht senkte sich das Luftschiff, die Propeller standen still, und die Landung schien mit Glück vonstatten zu gehen. Da fügte ein Windstoß von der Seite her das Luftschiff; die Mannschaft war offenbar nicht darauf gefaßt gewesen. Die Spitze hatte sich in den einen Baum, der in weitem Umkreise zu sehen war, verfangen.“

Nun hebt eine förmliche Wolkenwanderung an; ungezählte Tausende pilgerten heraus, um das verunglückte Luftschiff zu sehen. Auf allen Gesichtern ist tiefes Bedauern zu lesen, gleichzeitig aber auch die Behauptung, nicht helfen zu können. Sofort nach dem Unfall hatte der Reichstags-Abgeordnete für Göttingen, Wieland, eine Unterredung mit dem Grafen Zeppelin, wobei der Graf erklärte, die Fahrt, an der die Reichstags-Abgeordneten teilnehmen werden, würde halb stattfinden. Aber die Ursache der Landung befragt, erklärte Graf Zeppelin, er habe landen wollen, um den Benzinvorrat zu erneuern; daß Wahrscheinlich sei auf einen unglücklichen Zufall zuruckzuföhren. Graf Zeppelin schien sehr gedrückt zu sein.

Berlin in Erwartung Zeppelins.

Als sich in den Nachmittagsstunden des Sonntags die Nachricht verbreitete, Graf Zeppelin werde auf seiner Fernfahrt nach Berlin kommen, bemächtigte sich der Einwohner der Reichshauptstadt, soweit sie nicht auf Pfingstausflugen begriffen war, eine außerordentlich freudige Erregung. Jeder wollte Zeuge des Ereignisses sein, wollte den Grafen Zeppelin bei seiner Ankunft, die auf dem Tempelhofer Felde erfolgen sollte, begrüßen. Viele Tausende eilten hinaus und harrieten dem Moment entgegen, wo das Luftschiff eintreffen würde. Ein großes Truppenaufgebot rückte aus und Schutzmannsposten zu Fuß und zu Pferde hielten sich bereit, um nötigenfalls Abwehrmaßnahmen vorzunehmen. Aber die Hoffnung war trügerisch. In vorgerückter Abendstunde meldeten Gerablatter, daß Graf Zeppelin in Bitterfeld gewendet und von dort die Umkehr angetreten habe, und nun blieb der ungeheuren Menschenmenge, die sich auf dem Tempelhofer Felde versammelt und erwartungsfroh Stunde um Stunde hatte vergehen lassen, nichts anders übrig, als den Heimweg anzutreten. Das

Kaiserpaar sowie das Kronprinzenpaar befanden sich im Kasino des Kaiserin-Augusta-Regiments. Eine stattliche Anzahl von Generalen und andern höheren Offizieren waren gleichfalls anwesend, ebenso verschiedene Minister. Viele Mitglieder des kaiserlichen Automobilklubs fuhren vor.

Erst in später Abendstunde, nachdem die Nachricht, daß Zeppelin längst die Heimreise von Bitterfeld aus angetreten hatte, überall unter den Menschenmassen bekannt geworden war, und man im Abrücken der Truppen und der Aufhebung der Schutzmannsketten einen händigen Beweis für die Vergebllichkeit jeder weiteren Hoffnung erkannt hatte, leerte sich nach und nach das Feld.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm trifft nach den neuesten Bestimmungen am 19. Juni in Hamburg ein. Der Monarch gedenkt während seines Aufenthaltes im Burgerschaftssaale des Rathhauses die neuen Wandgemälde zu besichtigen und dem Hagenbeschen Tierpark in Stellingen einen Besuch abzustatten.

Raum lag still und wie vergessen da. Es war dies das kleine Vorgemach, das Koras Zimmer von dem ihres Vaters trennte.

Ein weiches Teppich bedeckte auch hier, wie überall, den Boden und dämpfte jeden Schritt. Schwere Atlasportieren verhallten die vier aus dem Gemache führenden Türen, deren eine in Koras Wohnkammer, die gegenüberliegende aber in Barnfelds Privatzimmer führte. Die beiden andern Ausgänge vermittelten einerseits den Zutritt in den Wintergarten, den man übrigens auch aus Lees Zimmer erreichen konnte, andererseits aber auch den Verkehr mit dem Korridor.

Außer einigen kleinen Tischen befand sich nur in einer Ecke des Gemaches ein von hohen Palmen fast verdeckter Divan, auf demselben ruhte jetzt, in starrer Hinhalten verkrampft, die suhne, hochgefeierte Tochter des Hauses.

Obgleich das Gemach durch eine rostig schimmernde Ampel nur schwach erhellt war, sah man doch deutlich, daß nicht Madigkeit und Abspannung allein das bleiche Mädchen in diesen, zum Anstrichen wie geschaffenen Raum gefährt hatten, dazu sind die feingekammten Lippen viel zu fest geschlossen, und die tiefblauen Augen schimmern in eigenem feuchten Glanze. Nora hatte nicht langer ihre Erregung zu bekämpfen vermocht. Die Sehnsucht nach Einsamkeit und Ruhe hat sie überwunden.

Sie fühlte, daß sie an einem Wendepunkt ihres Lebens stand und daß schwere, harte Kämpfe sie erwarteten. Was aber hatte dieses plötzliche Eingreifen ihres Vaters in ihr Dasein veranlaßt? Was hatte ihn bewogen, von ihr

* Das von mehreren französischen Zeitungen verbreitete Gericht, Reichskanzler Fürst Balow werde demnächst mit den Ministern des Kubens von Osterreich-Ungarn und Italien zusammentreffen, entbehrt nach halbamtlichen Erklärungen jeder Begründung.

* Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg hat sich nach dem Haag begeben, um dort an den Verhandlungen des Internationalen Instituts für Kolonialrecht teilzunehmen.

* Halbamtlich wird erklärt, daß die Regierung mit allem Nachdruck für Annahme der Erbanfallsteuer wirken und sich keine Handlung und Industrie schädigende Steuer aufdrängen lassen werde. — Die Beratungen der Finanzkommission sind bis zum 12. d. vertagt worden.

* Im Gewerkschaftshause zu Berlin ist der Internationale Bergarbeiter-Kongress zusammentreten.

* Die Staatsregierung in Sachsen-Reinigen bereitet für das Herzogtum eine Landtagsvorlage zur Regelung der Wohnungsfarforsorge vor, die sich wahrscheinlich auch auf die Heimarbeit erstrecken wird. — Die Landtagsneuwahlen finden im Oktober statt.

Osterreich-Ungarn.

* Die osterreichische Regierung wird im Reichsrat ein Ermchtigungsgezet einbringen zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Balkanstaaten, darunter mit Serbien.

Frankreich.

* Die Heereskommission des Senats hat bei Beratung über die Artillerieverstarkung die im Regierungsentwurf vorgesehenen 120 Geschtze für jedes Armeekorps genehmigt. Sie drückte aber den Wunsch aus, diese Zahl möchte auf 144 erhöht werden gemäß den zur Verstärkung stehenden Mannschaften und Krediten. Die Kommission lehnte die geforderten drei Artillerie-Regimenter für jedes Armeekorps ab und bewilligte zwei, im ganzen 42 Artillerie-Regimenter, ferner je zwei Regimenter schwere und Gebirgs-Artillerie, so daß der Gesamtbestand sich auf 46 Artillerie-Regimenter (sechs mehr als bisher) beläuft.

England.

* Die Staats-Schulbehore kündigt an, daß sie nach einem Abkommen mit den preuß. und französischen Schulbehörden eine Anzahl englischer Lehrer an die Schulen dieser Länder entsenden wolle. Die Bewerber, männlich oder weiblich, müssen Zeugnisse aufweisen, die sie zum Unterrichten an englischen Mittelschulen berechtigen, und sich verpflichten, mindestens ein Jahr, vom Oktober ab, an den ausländischen Schulen tätig zu sein, andererseits wird die Staats-Schulbehore solchen Schulen, die es wünschen, junge preußische und französische Lehrer, die von der Regierung gestellt werden, zuerteilen und deren Gehalt zur Hälfte aus Staatsmitteln bestreiten, während die andre Hälfte aus Gemeindefonds zu bedecken ist.

Italien.

* Bei einem Festmahl aus Anlaß der Einigung Italiens hielt der Kammerpräsident Marcora eine Rede, in der er u. a. sagte, diese Tage sollten jeden guten Italiener antpornen, das Vaterland stark zu machen, damit es nie wieder die Faust des Fremden spüre, der an der Grenze wache.

Balkanstaaten.

* Der bereits angekündigte Erlass des Sultans über die Berufung des preuß. Generalobersten v. d. Golz zur Reorganisation der türkischen Armee ist jetzt erschienen.

* Nach den neuesten Meldungen aus der Türkei macht die Verhugung im Innern des Landes zufriedenstellende Fortschritte. Die Unterjochung gegen die Unruhlistler von Abasie wird mit aller Strenge geführt. Die gestohlenen Güter wurden den Verbandten groenteils zurückgegeben.

* Die von der bulgarischen Regierung nach Konstantinopel gerichtete Note ist sehr verbindlich gehalten. Sie erklärt nur, daß Bulgarien von der Türkei Schadenersatz, vom 19. Mai be-

ginnend, verlangen wird, falls letztere die Orientbahn-Angelegenheit nicht bald ordnet.

Amerika.

* In Washington fürchtet man, daß eine dritte Besetzung Cubas durch amerikanische Truppen notwendig wird und daß eine vorläufige amerikanische Regierung eingeleitet werden muß. Die unabhängige Verfassung, die General Gomez mit den Staatsgebern treibt, erregt große Beunruhigung in Amerika. Unter den Eingeborenen der Insel macht sich bereits eine bedeutliche Gährung bemerkbar. (Die letzten Truppen der Ver. Staaten haben Cuba erst vor kurzer Zeit verlassen.)

Afrika.

* Im Innern Marokkos haben die Sultanstruppen die Rebellen auf allen Punkten geschlagen. Muley Saif ist somit Herr der Lage, nachdem auch die Aufstandigen in der Nähe der Hauptstadt Fez erklärt haben, daß sie keine Herrschaft anerkennen wollen.

Das Ende des Casablanca-Streites.

Der Casablanca-Zwischenfall vom 25. September v., der durch den Haager Schiedspruch bereits geregelt war, ist nun auch in aller Form beigelegt worden. Im Berliner Auswärtigen Amte ist vom Staatssekretär Frhrn. v. Schoen und dem französischen Geschäftsträger Baron v. Berckheim das Protokoll unterzeichnet worden, in dem beide Regierungen sich gegenseitig das Bedauern über den Zwischenfall ausprechen. Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Nachdem die kaiserlich Deutsche Regierung und die Regierung der Französischen Republik am 10. November 1908 übereingekommen sind, die gesamten Streitfragen, die durch die am 25. September 1908 in Casablanca vorgekommenen Begebenheiten hervorgerufen sind, einem zu diesem Zwecke zusammengerufenen Schiedsgericht zu unterbreiten, und nachdem die beiden Regierungen sich verpflichtet haben, einander ihr Bedauern über das Vorgehen ihrer Angestellten nach Maßgabe der von den Schiedsrichtern über den Tatbestand und die Rechtsfrage zu treffenden Entscheidung auszusprechen, nachdem fobann das Schiedsgericht im Haag am 22. Mai 1909 erkannt und verkundet hat was folgt:

Zu Unrecht sowie mittels eines scharren und offensichtlich Verstoßes hat der Sekretär des kaiserlich deutschen Konsulats in Casablanca den Bericht gemacht, Deferteure der französischen Fremdenlegation, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen, auf einem deutschen Dampfer einzuschiffen.

Der deutsche Konsul und die andern Angestellten des Konsulats sind hierfür nicht verantwortlich; doch hat der Konsul durch Unterzeichnung des ihm vorgelegten Geleitscheines ein nicht beabsichtigtes Versehen begangen.

Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, den Deferteuren deutscher Reichsangehörigkeit einen Schutz zu gewähren; doch kann der in dieser Hinsicht von den deutschen Konsularbeamten begangene Rechtsirrtum ihnen weder als beabsichtigtes noch als unbeabsichtigtes Versehen zugerechnet werden.

Zu Unrecht haben die französischen Militärbehörden den im Namen des deutschen Konsulats über die Deferteure ausgehenden tatsächlichen Schutz nicht so weit irgend möglich respektiert.

Selbst abgesehen von der Verpflichtung, den konsularischen Schutz zu respektieren, berechtigen die Umstände französische Militärpersonen weder zur Bedrohung mit einem Revolver noch zur Fortsetzung der dem marokkanischen Konsulatsoldaten zugesagten Schlage.

Den weiteren in den Anträgen der beiden Parteien erhobenen Ansprüchen kann nicht stattgegeben werden.

So erklären die kaiserlich Deutsche Regierung und die Regierung der Französischen Republik, jede, soweit sie betroffen ist, daß sie ihr Bedauern über das in dem Schiedspruch ihren Angestellten zum Vorwurfe gemachten Verhalten ausdrücken.

jene glühenden Liebesworte auf Ostars Lippen gezaubert? Hatte sein ehrliches, offenes Auge gelogen?

Diese nagenden Zweifel hatten Nora seit jener entscheidenden Stunde nicht mehr verlassen.

Stets fühlte sie den schmerzlichen bangen und doch so unendlich mitleidsvollen Abschiedsblick des jungen Mannes auf sich gerichtet, stets hörte sie sein trauriges Abschiedswort! Und sie selbst, wie hatte sie damals gelitten, wie hatte ihr junges Herz unter der idlichen Wunde geblutet, die ihr eisefestiges Vertrauen ihr zugefahrt hatte! Damals opferte sie freudiglich ihr eigenes Lebensglück einem trüglichen Scheine, während sie jetzt selbst gezwungen werden sollte, einen fremden, ihr nicht einmal geistig ebenbürtigen Mann, des klohen Geldes wegen, zum Gatten zu wählen.

„Nag daraus werden, was will,“ murmelte sie halb laut vor sich hin, während ein fester Entschluß sich in ihrem Gesicht ausdragte, „ich kann und werde mich nicht fügen. Niemals werde ich Melchials Gattin werden! Durch die treueste kindliche Liebe will ich meinem Vater den Verdruß entgelten, den meine heutige Belagerung ihm verurlichen wird. Mit der Zeit wird er mich gewiß begreifen und wird mir vergehen!“

In diesem Augenblick wurde in Barnfelds Arbeitszimmer die aus dem Korridor in das Velle führende Eingangstüre gedffnet, und bald darauf hörte Nora die Stimme ihres Vaters deutlich sagen:

„Ich erfülle Ihren Wunsch, Herr Baron,

Wandlungen des Glückes.

14] Roman von Luise Voigt.

„Gott gebe es!“ flüsterte Wilma, während eine Träne ihr Auge trübte.

„Was habt ihr denn?“ wandte sich nun der Oberst, der in ein angelegentliches Gespräch mit einem Herrn vertieft gewesen war, zu dem jungen Paare. „Wilma sieht ja ganz niedergedrückt aus, was ist dorgefallen?“

„Herr Oberst werden sich erinnern, daß ich dem Fräulein ein Wirtenskruckchen gegeben habe, nun hat Wilma daselbe im Menschengewahl verloren und nimmt dies als böſe Vorbedeutung für unsre Liebe.“

„Wie kann man nur so kindisch sein, Mädel,“ sagte auch der alte Herr, indem er die Hand seiner Tochter ergrieff, „ich erkenne meine sonst so kluge Wilma gar nicht. Du neigst dich doch niemals zum Aberglauben, und heute — aber geh, Kind, sei vernunftig!“

„Ich werde übrigens den Verlust gleich gut machen,“ ergänzte Leo, mit einem zurlichen Blick auf sein Lieb, „ich eile für wenige Sekunden in den Wintergarten; dort blahe die Orangenhume, dort geruch auch die Myrte. Das Struckchen aber, das ich nun mitbringen werde, das soll meiner Wilma treu bleiben bis zu unserm Trauungsstage!“

17.

Beinahe alle Wohnräume des Barnfeldschen Hauses waren heute gedffnet und mit Glasten gefüllt. überall herrschte reges Leben; nur ein

zu fordern, daß sie ohne weiteres einwillige, die Gattin eines Mannes zu werden, auf den sie stets nur halb mitleidig, halb verächtlich herabgesehen hatte?

Ihr Vater war ihr überhaupt in der letzten Zeit oft so sonderbar, so verstimmt und gereizt erschienen, aber doch war er ihr nie so hart, so gebieterisch entgegengetreten wie heute. Worin lag der Grund dieses rastelhaften Benehmens? Konnte, mußte sie auf die Forderung ihres Vaters eingehen?

Nein, und tausendmal nein; keine Macht der Erde sollte sie zwingen, jemals um des elenden Rammons willen einen Ehebund zu schließen und dadurch ihre heiligsten Gefühle für schandtes Geld zu verkaufen! Ihr Vater war reich, sehr reich, und doch konnte er dem Glanze des Geldes nicht widerstehen; ja, er wollte diesem Golden sogar das Glück seiner einzigen Tochter opfern.

Was auch sonst würde ihm den albernen Rother Melchthal als Schwiegersohn erwünscht erscheinen lassen? Nur das Geld, dies elende Attribut eines eingebildeten Glückes? O, wie Nora dieses Wort hate, war es doch bereits zum Dämon ihres Lebens geworden! Damals, als sie es in heftiger Erregung jenem Manne entgegengeschleudert hatte, den sie vergessen wollte und nicht vergessen konnte, dessen Bild mit unaussprechlichen Zügen in ihrem Herzen eingegraben war.

Heiße Tränen füllten ihre Augen, als die Bilder der Vergangenheit, stärker als je, an ihr vorüberzogen. Hatte sie damals recht gehandelt, hatte wirklich nur schandter Eigennutz

Abd ul Hamids Geheimnisse.

Die Beschlagnahme der Papiere des entthronten Sultans Abd ul Hamids hat, wenn man den Nachrichten aus Konstantinopel glauben darf, zu eigenartigen Entdeckungen geführt. Es hat sich aber zugleich ergeben, daß alle Gerüchte von irgend einer Verbindung des Sultans mit der deutschen Regierung völlig aus der Luft gegriffen sind. Der Mitarbeiter des „V. L. M.“ schreibt seinem Blatt darüber u. a.: Die Durchsicht der Archive und Registraturen Abd ul Hamids hat

auffeuernde Ergebnisse

gehabt. Abd ul Hamid hat jeden Bericht, jeden Zettel, jede Quittung verzeichnet, wodurch die Feststellung ermöglicht ist, daß durch Vermittelung des dritten Direktors der Ottomanbank, der kürzlich starb, der französische Botschafter Constant vom Sultan eine monatliche Zulage von zweitausend der russische Botschafter Sinowjew solche von tausend Pfund erhielt. Die französische und die russische Regierung wurden sofort verständigt, worauf die Botschafter abberufen wurden. Die überraschende Beschaffung Piamis-Balsam ist auf Briefschaften zurückzuführen, die er als Großweir an den Sultan sandte, sowie auf Quittungen, die in der Registratur gefunden wurden. Es wurde außerdem interessantes Material gegen den jetzigen Minister des Innern Ferid-Pascha zutage gefördert, noch aus den Zeiten, als er Staatsrat war. Infolge dieser Entdeckungen hat eine neue heftige Bewegung gegen den Minister des Innern eingesetzt. Festgestellt wurde weiter die zweideutige Rolle Ferid-Paschas und die des Albaner Ismail Kemal, der mit dem größten Teil der ihm zur Verteilung übergebenen Gelder gehandelt ist.

Deutschland gerechtfertigt!

Als Tatsache wird anerkannt, daß kein einziger Deutsche oder einzelne, auch unbemittelte Deutsche irgendwie bloßstellendes Aufsehen in der Jildis-Registratur gefunden. Andererseits lassen die Akten das vielfach abfällig beurteilte Vorgehen der Regierung gegen die bisher inhaftierten Würdenträger der alten Regierung als durchaus berechtigt erscheinen. Man wird abwarten müssen, wie sich die beteiligten Regierungen zu diesen Enthüllungen, die überall das größte Aufsehen erregen, stellen werden.

Die Konstantinopeler Regierung erklärt, daß das Gerücht, die Botschafter Frankreichs und Russlands hätten aus Abd ul Hamids Haus Zuspätschleppen erhalten, erfunden sei. Inzwischen wird man abwarten müssen, welche Erklärungen die beiden Regierungen, die ihre Botschafter so plötzlich heimriefen, geben werden.

Die Zündholzsteuer.

Die deutschen Zündholzfabrikanten haben gelegentlich einer Konferenz in Berlin zu der geplanten Zündholzsteuer Stellung genommen. Es wurde nach kurzer Verhandlung folgender Beschluß gefaßt: „Die in Berlin versammelten Vertreter von 46 deutschen Zündholzfabriken, die etwa 95 Prozent der gesamten deutschen Produktion darstellen, müssen

gegen die Einführung einer Zündholzsteuer Einspruch erheben und erlauben die Regierung, von der geplanten Steuerentlastung abzusehen, da sie eine weitere ungeheure Schädigung der deutschen Zündholzindustrie verursachen und insbesondere die mittleren und kleinen Betriebe geradezu vernichten würde.“

Sollte jedoch die Regierung wider Erwarten auf Einführung der Vorlage bestehen zu müssen glauben, so könnten die deutschen Zündholzfabriken unter folgenden hauptsächlichsten Voraussetzungen zustimmen: 1) Würde für die nächsten fünf Jahre Erlaubnis zur Errichtung neuer Fabriken seitens der Bundesstaaten nicht erteilt werden. 2) Der Einfuhrzoll muß neben dem Betrage der Steuer von 10 Mk. auf 25 Mk. für 100 Kilogramm erhöht werden. 3) Die sämtlichen jetzt bestehenden Zündholzfabriken müssen sämtlich von Reichs wegen kontingentiert,

d. h. ihre Produktionsmenge wird festgelegt werden.

Die deutsche Zündholzindustrie ist bereits durch das Gesetz vom Jahre 1884 betr. Einrichtung von Zündholzfabriken und durch das 1907 in Kraft getretene Gesetz betr. das Verbot von weißem Phosphor aufs schwerste geschädigt worden, so daß sie sich jetzt gegen weitere Schädigung, die sie durch die geplante Steuer unbedingt erleiden würde, schützen muß. Infolge dieser früher erlittenen Schäden muß und darf sie auf ganz besonderes Entgegenkommen des Gesetzgebers rechnen. Die oben genannten Bedingungen, unter denen die deutsche Zündholzindustrie einer Zündholzsteuer zustimmen würde, sind deshalb für die Regierung be-

Zu den Enthüllungen aus dem Geheimarchiv des Jildis-Palastes.



Constantin, bisher französischer Botschafter in Konstantinopel.



Sinowjew, bisher russischer Botschafter in Konstantinopel.

achtenswert, weil sie den Weg zur Einführung des

Zündholzmonopols

zu ebnet geeignet sind, das anscheinend von verschiedenen Parteien des Reichstages erstrebt wird. Die Regierung wird einen Betrag von etwa 25 Millionen Mark jährlich aus einer solchen Steuer erzielen. Ursprünglich war an eine Steuer von 200 Mark pro Kiste gedacht. Man hat sich dann auf die mittlere Linie von 150 Mark geeinigt. Jede Kiste enthält 1000 Paak, so daß das einzelne Paak mit 15 Pf. besteuert sein würde. Ein Paak ist die letzte Einheit, die an den Verbraucher gelangt. Es wird also jedes Paak, das heute mit 10 Pf. verkauft wird, um 15 Pfennig durch die Steuer teurer. Der Verkauf stellte sich im letzten Jahre auf 2400 Millionen Schachteln.“

Von Nah und fern.

Die englischen Arbeiterparlamentarier, die eine Reise durch Deutschland machen, sind im Düsseldorfener Rathaus feierlich begrüßt worden. An Stelle des erkrankten Oberbürgermeisters sprach der Beigeordnete Veitrich, auf den idealen Grund des Kommens hinweisend. Handel und Industrie verdanken ihre Höhe und Blüte der umsichtigen Regierung König Edwards und Kaiser Wilhelms. Das Volk auf beide Fürsten wurde begeistert aufgenommen. Namens der Gäste dankte Oberst Stead und betonte, daß Mißtrauen und Zweifel keine Berechtigung hätten. Nach dem Imbiß im Rathaus folgte eine Hafenrundfahrt.

× Fürst und Millionärswitwe. Fürst Veitrich von Hanau, der Besitzer des Fideikommisses Horowitz in Böhmen, hatte in einer sächsischen Großstadt die Bekanntschaft der Millionärswitwe Maria Obermann, geb. Nickel, gemacht, von der er unter dem Vorzeichen der Ehe auf sein Erbe einen Darlehen von fünf einer halben Million Mark erhielt. Die Ehe kam jedoch nicht zustande, weil sich später zwischen dem Paare Differenzen ergaben. Frau Obermann klagte nunmehr gegen den Fürsten

von Hanau auf Rückzahlung des diesem geliehenen Betrages von insgesamt 600 000 Kronen. Dieser Tage wurde zwischen den Beteiligten vor dem Abvokaten Dr. Spindler in Prag ein Vergleich dahin abgeschlossen, daß der Fürst die Höhe der Schuldsumme anerkennt und sich verpflichtet, diese in Jahresraten von je 50 000 Kronen abzutragen.

× Weinversteigerung im Rheingau. Eine halbe Million hat die königlich preussische Domäne in ihren beiden kürzlich abgehaltenen Weinversteigerungen erzielt. Das Ergebnis betrug rund etwa 410 000 Mk., dazu kommt der Mehrgehalt der Fässer, der berechnet wird. Natürlich hat man es hier mit Rabatweinen allerersten Ranges zu tun, wie schon die Preise beweisen.

× Bluttat eines amerikanischen Millionärs. In Paris erschoss der amerikanische Multimillionäre Henderson aus New York, der jedes Jahr zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Frankreich kommt, seine älteste Tochter Mary im Beisein ihrer Mutter und ihrer beiden Schwestern in einem Restaurant. Dann beging er Selbstmord. Eine plötzliche Geistesänderung wird als Grund der unglücklichen Tat angegeben.

× Schnelligkeitsrekord eines englischen Kriegsschiffs. Der neue englische Panzerkreuzer „Invincible“ hat während einer achtstündigen Fahrt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 28 Knoten in der Stunde erreicht. Zwei Stunden lang fuhr der Kreuzer sogar 29 Knoten. Es ist dies die größte Geschwindigkeit, die je ein englisches Schiff von solcher Größe erreicht hat.

× Forschungsreisen nach Neu-Guinea. In London wird eine große Expedition zur Erforschung des noch fast ganz unbekanntes Teiles von Neuguinea, der unter holländischer Herrschaft steht, vorbereitet. Die Expedition soll hauptsächlich wissenschaftlichen Zwecken dienen und wird von der königlichen Geographischen Gesellschaft mit Mitteln unterstützt. An ihrer Spitze steht der Forscher Walter Hoadlyell und Kapitän Rawling. Ursprünglich sollte die Expedition London Anfangs Juni verlassen, es scheint aber, daß die Abreise auf Vorbereitungen der holländischen Regierung bis zum Herbst aufgeschoben wurde.

× Ein Eisenbahnzug vom Ortan umgeworfen. Der Sturm, der kürzlich in Kanias wüthete, hat in der Ortschaft Heiler einen Arbeiterzug der Santa Feebahn aus den Gleisen gehoben, infolgedessen er in einen neben den Gleisen herlaufenden Graben stürzte. Lokomotivführer und Heizer wurden auf der Stelle getötet. Von den Zugpassagieren sind neun schwer verletzt, mehrere Arbeiter, die aus dem Zuge fielen, wurden vom Sturme erfasst und mehrere hundert Meter weit geschleudert.

Gerichtsballe.

Wien. Die 17-jährige Baroness Aloisia M. de L. hatte sich, wie das Wiener Neue Tageblatt berichtet, vor dem Jugendbrenn des Landgerichts wegen Diebstahls einer goldenen Damenuhr und einer Vorquarntette im Werte von etwa 100 Mk. zu verantworten. Der Vater der Diebin, ein österreichischer Offizier, hat Frau und Kind verlassen, die infolgedessen in das größte Elend gerieten. Die jugendliche Baroness trat in den Dienst, und da ihre Mutter, die erkrankt ist, herzerweichende Briefe an sie schrieb, ließ sie sich zu dem Diebstahl verleiten. Die Baroness wurde einem Mädchenheim übergeben.

Belgrad. Der Kassationshof erklärte das Urteil, durch das mehrere Personen, darunter der österreichische Staatsbürger Müller, von der Anklage wegen Spionage, da keine Beweise gegen sie vorhanden, freigesprochen worden waren, für richtig. Die Verdächtigen wurden wieder unter Anklage gestellt und verhaftet.

Buntes Allerlei.

Die Heuschrecken-Konferenz in Kapstadt hat diesmal wieder unter Beteiligung Deutschlands beam. Deutsch-Südwestafrika stattgefunden. Man hat beschlossen, davon abzusehen, die Heuschrecken in dem eigentlichen Ursprungslande, der Kalahari, aufzusuchen, weil das zu kostspielig ist, ferner keine genügenden Verbindungsmittel vorhanden sind und man befürchten muß, bei den dortigen Eingeborenen auf Widerstand zu stoßen. Interessant war die Feststellung H. Thomiens, des Leiters der Abteilung für Heuschreckenbekämpfung in Transvaal, daß durch den Kampf gegen die Heuschrecken in Transvaal allein für 2 Mill. Pfund Feld- und Gartenfrüchte gerettet worden seien. Die Kosten dafür belaufen sich auf rund 13 500 Pfund, doch hofft man auf Erparnisse, sobald durch Geleit Private mehr als bisher herangezogen werden können, um Arbeiten zu verrichten. Es jetzt von Beamten des Instituts für Insektenfunde besorgt werden.

und geleite Sie hinüber, obgleich mir, wie Sie selbst beurteilen können, heute sehr wenig freie Zeit bleibt, da ich als Hausherr ganz zur Verfügung meiner Gäste stehen muß.“

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, Herr Barnfeld.“ antwortete eine andre, Nora ganz fremde Stimme, „was ich Ihnen zu sagen habe, ist bald gesagt.“

Darauf vernahm das junge Mädchen genau das Din- und Herrchen von Stählen, was sie nur dadurch zu erklären vermochte, daß vielleicht die Verbindungstüre, die hinter der Atlasportiere in das Arbeitszimmer führte, nicht ganz geschlossen war; denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte ein in dem anstehenden Räume gesprochenes Wort wohl kaum ihr Ohr erreichen können.

Schon wollte sie der Türe zuschreiten, als sie aus dem Nebenzimmer eine Ausrufung hörte, die sich wie ein ehernes Band um ihre Glieder legte; sie wollte vorwärts eilen, aber die Füße versagten ihr den Dienst; trampelhaft traten ihre Hände nach einem kleinen Tischchen und ihre Blicke wurden abschweifend, während es furchtbar deutlich an ihr Ohr tönte:

„Lassen Sie jede Vertreibung und jede Verhöhnung, Herr Barnfeld. Glauben Sie, daß ich so leicht gewesen wäre, Ihnen persönlich entgegenzutreten, wenn ich nicht die unläugbaren Beweise Ihres Betruges in Händen hätte? Sie haben mein Vertrauen schändlich getäuscht, haben mich durch solche, hinterlistige Vorkriegselungen um die Hälfte meines Vermögens gebracht. Doch nicht allein gegen mich haben Sie so schändlich gehandelt, ich habe eine ganze

Liste anderer Personen, die gleichfalls durch Ihr gewissenloses, schurkisches Vorgehen arg geschädigt worden sind. Jetzt zittern und erbleichen Sie, weil Sie sehen, daß Ihre Verbrechen an das Tageslicht gekommen sind und Sie dem rächenden Arme der Gerechtigkeit nicht mehr entgehen können!“

Eine sekundenlange Pause, dann antwortete Barnfeld mit unsicherer und gepresster Stimme: „Hören Sie sich, Baron; für jedes dieser beleidigenden Worte werden Sie mir Rechenschaft geben müssen! Sie werfen mir vor, daß ich erbleiche und zittere und wollen darin den Beweis einer Schuld sehen, die Sie ganz unerbittert mir aufbürden. Glauben Sie, Baron Stark, daß ein einziger Mann auf der ganzen Welt ruhig bleiben würde, wenn ihm unschuldbarweise solche Verleumdungen entgegengeschleudert werden?“

„Schweigen Sie!“ unterbrach der Baron raub den Sprechenden, „Ihre Frechheit übersteigt alle Grenzen! Sie wagen es noch zu leugnen, wo Ihre Schuld bereits sonnenklar zutage getreten ist? Das glänzende Fest, das Sie heute mit gestohlenem Gelde in diesem Hause veranstaltet haben, sollte nur dazu dienen, der allgemeinen Meinung Sand in die Augen zu streuen und das bereits ins Bankrott gekommene Vertrauen wieder zu befestigen. Diesmal jedoch haben Sie sich gründlich verrechnet; Sie haben ein hohes und gemogtes Spiel gespielt; dessen Einiaß Ihre Ehre war. Sie haben es verloren! In den verschiedensten Bekleidungen befinden sich bereits Dutzende unter Ihren Gästen; das ganze Haus ist streng bewacht,

und das Schlüssel des heutigen Abends wird die Abführung des Gastgebers in das Gefängnis bilden. Ich gehe jetzt, Herr Barnfeld, im nächsten Augenblick wird ein anderer hier eintreten!“

Die letzten gräßlichen Worte hörte Nora nur noch wie im Traume, die Sinne drohten ihr zu schwinden. Da wurde die Portiere der aus dem Wintergarten führenden Türe zurückgeschlagen und Leo, ein hübsches Orangenfrüchchen in der Hand haltend, trat in das Gemach. Sein erster Blick fällt auf seine Schwester, die mit totenbleichen, von namenlosem Entsetzen entstellten Gesicht an einem kleinen Tischchen in die Knie gesunken war. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie den Bruder an, — will sprechen und bringt keinen Laut über die blutleeren Lippen, nur so viel Kraft ist ihr geblieben, um mit zitternder Hand auf das Nebenzimmer zu deuten. Leo eilt bestraf auf sie zu, will seine Arme um sie schlingen, sie aufheben, da — tracht im Arbeitszimmer des Großhändlers ein Schuß! Mit einem gellenden Angstschrei sinkt Nora zurück, im nächsten Moment aber rafft sie sich mit übermenschlicher Anstrengung auf und stürzt nebst ihrem erschrockenen Bruder in das Nebenzimmer. Wie sie den verhängenden Vorhang auseinanderreißen und die nur angelehnte Türe aufstoßen, hielet sich ihren entsetzten Augen ein grauenvoller Anblick. — Mit der Pistole in der Hand, liegt vor seinem Schreibtisch mit zerhacktem Haupt — — ihr Vater!

18.

Das Volksteil hatte seinen Höhepunkt erreicht. Lachend, scherzend, plaudernd oder sich im

Lanze wiegend, lutete der Strom der Gäste durch die kühleren Räume. Die Anwesenheit der Familie Barnfeld fiel in dem bunten Getriebe nicht auf.

Oberst von Strachwitz, der längere Zeit mit einigen ihm befreundeten Herren in einem Nebenzimmer gesprochen hatte, wollte eben seine Tochter im Ballaal aufsuchen, als ein Diener des Hauses, der ihn im Gemache der Gäste gefunden hatte, sich ihm näherte und ihm mit bebender Stimme zuschrie, er möge so rasch wie möglich in den Korridor kommen, da sich etwas Furchtbares ereignet habe und der junge Herr ihn dringend zu sich bitte. Betroffen willfahrte der alte Herr der an ihn ergangenen Aufforderung. Hilferig schritt der Diener voran und geleitete ihn in ein am äußersten Ende des Korridors gelegenes Kabinett, öffnete die Türe und trat zurück. Rasch überschritt der Oberst die Schwelle und stand im nächsten Moment Leo gegenüber. Ein einziger Blick auf den jungen Mann zeigte ihm, daß ein schreckliches Ereignis stattgefunden habe.

Leo stand zwar aufricht im Gemach, doch sein Äußeres war furchtbar verändert; die Wangen waren fahl und eingefallen, die Augen glühten im feberhaften Glanze, die Brust hob und senkte sich mit furchtbarem Anstrengung. Er trat dem Obersten einen Schritt entgegen, dann sagte er mit klager Stimme:

„Entschuldigen Sie, Herr Oberst, daß ich Sie herrufen ließ, allein ein schweres Unglück hat unser Haus getroffen. Mein Vater hat sich — mein Vater ist plötzlich gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

An die Jagdgenossenschaft Bretzig, südl. Seits.

Die Herren Mitglieder und deren Damen werden hiermit Montag, den 7. Juni, zu einem

Geselligen Beisammensein,

verbunden mit **Vogelschießen und Freibier,**
in **Seunerts Restauration** (Rosental) freundlichst eingeladen.
... Beginn des Schiessens 1/2 4 Uhr. ...

Der Jagdpächter
Johannes Müller.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflichst einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

seine Ballmusik,

Abend bis Ende 60 Pfg.,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Schützenhaus.

Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juni habe ich mein

neurenoviertes Karussell
und große Gesellschafts-Schaukel

dieselbst aufgestellt und lade zu zahlreicher Benutzung freundlichst ein.

Frenzel.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Von Sonntag, den 6. bis mit Dienstag, den 8. Juni ist die

Zeppelinsche Luftschiffahrt

zur Belustigung dieselbst aufgestellt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Besitzer.

Augustusbud Radeberg ■ Palais-Restaurant

Beliebter Ausflugsort • Vorzügliche Speisen
und Getränke • Jeden Sonntag und Mittwoch
Konzert von der Radeberger Stadtkapelle, Be-
ginn 1/2 4 Uhr nachmittags • In der Hochsaison:
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag Konzert
:: Neugebaute Ausstattung ::

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Joh. Funack.

Bruno Nitzsche,
Klempnerei Bretzig,

empfeht sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

emailiertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylinder, Röhrenausgüsse, Brin-
gmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus
extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserlaunen, Sieblannen, Milch-
launen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

DIXIN
im Gebrauch billiges Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und giebt blendend
weiße Wäsche. Paket 25 Pfg.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Corona-Fahrräder

sind Qualitätsmaschinen ersten Ranges.

Dieselben werden in Bezug auf Feinheit des Materials und der Arbeit
von keinem Konkurrenzfabrikate der Welt übertroffen.
Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker.**



Diese Maschine, auf jeden Kessel
passend, macht sich bei fünf-
maligem Waschen schon bezahlt. Von
14 Tagen Wäsche in 3 Stunden in
Dampf gewaschen, sauber, rein zum
Bleichen.

NB. Seit ganz kurzer Zeit stehen
viele Hundert Waschmaschinen hier im
Betriebe, welche nur Stunden erregen
Ohne Reparatur jahrelang zu benützen
— Preis nur 25 Mark. —

Inhaber:

Fritz Zeller,
Bretzig.

Probewaschen hier gern gestattet.

Todesnachricht.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauernachricht,
daß Mittwoch früh 1 Uhr mein lieber Sotte, unser guter Vater, Groß-,
Schwieger- und Uraropvater, der Handtreiber

Traugott Friedrich Heinrich

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dies zeigt hiermit an
Hauswalde Nr. 6, den 3. Juni 1909.

Eleonore verw. Heinrich,
nament der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Turnverein.

Heute **Sonnabend** abends

Turnpartie

nach **Pulsnitz M. S.,** zum

Besuch des dortigen Turnvereins.

Abmarsch **8 Uhr** von der Turnhalle.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Turnwart.

Rgl. Sächs. Militärverein

Saronia.

Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

D. V.

Handwerkerverein

Bretzig und Hauswalde.

Die Beerdigung unseres lieben Mitgliedes
Friedrich Heinrich

findet heute **Sonnabend** nachm. 2 Uhr vom

Trauerhause aus statt.

Die Mitglieder wollen sich **1/2 2 Uhr** im

Gasthof zum goldenen Löwen recht zahlreich

dazu einfinden. **D. V.**

Restaurant z. Rosental.

Heute **Sonnabend**

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Bruno Seunert.

Gasthof zum Anker.

Morgen **Sonntag:**

Ausschank von

Ricatorbier (Münchner)

aus der Vereinsbrauerei Nischenhein, sowie

Ananas-Bowle.

Stamm:

Schinken (gekocht) mit Kartoffelsalat.

Ergebnist ladet dazu ein

G. A. Boden.

Grüne Aue.

Morgen **Sonntag**

Canzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Kolpe.



Bei Zahnschmerz
nimm nur
Kropp's Zahnwaffe
(20% Carvacrolwaffe)

Scht allein bei:

Ch. Horn, Drogerie und F. Gotth. Horn.

Turnschuhe

in weiß-grau Segeltuch, mit Gummisohle oder
Gromssole, für Turner und Turnerinnen,
empfiehlt

Max Büttrich.

Diabolo-Spiele

in reicher Auswahl empfiehlt billigst

Georg Horn, Mechaniker.

Charakterlesen

aus Handschr., Hand- und Kopfskizzen.

Frau Stiegelmann aus Dresden.

Zu sprechen von früh 9—9 abends am **6. Juni** in **Bretzig, „Deutsches Haus“**,
Zimmer Nr. 8.

Jose

156. Rgl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt die

Verkaufsstelle

Alwin Richter.

Täglich frisches Salat, sowie

frische Eier empfiehlt

Emil Koch.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner lieben Mutter nach jahrelangen
qualvollen Sicheliden geholfen hat.

Frln. Marie Grunauer

München, Bilsersheimerstraße 2/11.

Liebllich

macht ein jartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten,
daher gebrauchen Sie die **echte**

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife.

a Stück 60 Pfg. bei:

Cheodor Horn und F. Gotth. Horn.

Kirchennachrichten von **Bretzig.**

Trinitatisfest: **1/2 9 Uhr:** Predigtgottesdienst,
Text: Joh. 8, 1—15.

11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der
konfirmierten männlichen Jugend.

Geboren: der ledigen Fabrikarb. Ver-
tha Anna Schramm ein Sohn.

Getauft: **Frida Elisabeth, T. d. Mau-**
terpoliers **Gustav Emil Gentsch.**

Getauft: **Otto Hermann Schurig,**
Maschinenarbeiter in Großröhrsdorf mit **Maria**
Anna Bebold. — Alfred Erwin Friedrich,

Postbote in Döbern mit **Frida Elisabeth Horn.**
— **Friedrich Max Rostnick,** Maschinenpuger
in Hohendoda i. Pr. mit **Olga Martha De-**
wald.

Co.-Auth. Männer- u. Jünglingsverein **Bret-**
zig fällt nächsten Sonntag, den **6. Juni,** aus.

Kirchennachrichten von **Großröhrsdorf.**

Geburten: **Meta Hedwig, T. d.**
Fischlers Paul Gustav Winter Nr. 180. —
Max Walter, S. d. verstorbenen Tagearbeiters

Max Alwin Siede Nr. 125g. — Max Al-
bert, S. d. Fabrikarb. Bernhard Max Rißche

Nr. 270a. — Herbert Johannes, S. d. Buch-
halters Emil Paul Gräfe Nr. 267c. — Eise-
lotte Helene, T. d. Buchhalters Johannes

Georg Haase Nr. 270i. — Außerdem ein un-
ehelicher Knabe.

Kufgebote: **Fabrikarbeiter Alwin**
Martin Philipp Nr. 125i und Maria Martha
Anders Nr. 148.

Eheschließungen: **Bandfabr. Rich.**
Robert Schöbig Nr. 46 mit Anna Minna
Ehaldheim Nr. 46.

Sterbefälle: **Max Walter, S. d.**
verstorbenen Tagearbeiters Max Alwin Siede
Nr. 125g, 2 Tage alt. — Privatus Gottlob

Eduard Meyer Nr. 87, 60 J. 7 M. 25 T.
alt. — Auszügler und Fabrikarbeiter Heinrich
Adolf Klette Nr. 349, 65 J. 10 M. 4 T. alt.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Räuber.

Einst am schönsten Frühlingstage
Critt der Räuber vor den Wald;
Sieht den hohen Pfad hernieder
Kommt ein schlaues Mädchen bald.

„Trügst du hatt der Maienglocken“,
Spricht des Waldes kühner Sohn.
„In dem Korb den Schmuck des Königs,
Frei doch zögst du davon.“

Lange folgen seine Blicke
Der geliebten Wallnerin;
Durch die Wiesenründe wandelt
Sie zu fülln Dörfen hin.

Bis der Gärten reiche Blüte
Hält die liebliche Gestalt;
Doch der Räuber kehret wieder
In den finstern Tannenwald.

Abland.

Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Dabei raste er mit der schon ganz schnell atmenden Braut davon, ohne Frau von Gernopps Mahnung zu hören, er möge Visbeth ein bißchen Ruhe gönnen.

Als das Souper herankam, suchte der kleine Leutnant von Zundt I eifrig überall Spitz, die er für den Souperwalzer engagiert hätte, zuerst ohne sie entdecken zu können. Er fragte den großen Grafen Westbrant, der eben mit der dicken Adda vorbeikam und dem Eysaal zustrebte: „Gott Graf, helfen Sie mir um Gotteswillen! Wo ist Ihr Fräulein Schwägerin? Ach meine die Kleine —“

„Cläre?“ fragte Adda, sich herüberbeugend. Leutnant von Zundt I glaubte, „die Kleine“ könnte nur „Cläre“ sein, und so rief er, sobald sie ihm gezeigt worden, auf das

das allein dastand und sich hilflos umblühte, da Leutnant von Zundt II, der ebenso ausah wie sein Bruder, sie für das Souper engagiert hatte und nicht erschien. Als Zundt I sich ihr näherte, ihr eine Verbeugung machte und den Arm bot, kam er ihr zwar eine Sekunde lang fremd vor, doch der Offizier war seiner Sache so sicher, daß sie nicht daran zweifeln konnte, er sei der Rechte. — Leutnant von Zundt II, 23



Die schmalste Stelle des Bosphorus, die Asien von Europa trennt. Die malerischen, von herrlichen Hügeln begrenzten Ufer zählen zu den schönsten Gegenden der Welt.

dem man als jüngeren Bruder, und weil man behauptete, er sei noch eine Linie kleiner, den Komparativ zuerkannte und ihn nur „Zünder“ hieß, hatte Fips zu Tisch geführt. Sie hatte überhaupt keinen Unterschied wahrgenommen und glaubte bestimmt, neben Leutnant von Zündt I zu sitzen, wie er auf ihrer Tanzkarte verzeichnet stand.



Denkmal für die Mannschaft des Schulschiffes „Blücher“.

In Hensburg ist das für die durch die gewaltige Kesselexplosion am 5. November 1907 auf dem Schulschiff „Blücher“ ums Leben gekommenen Heizer und Matrosen errichtete Denkmal enthüllt worden. Das Torpedo-Schulschiff „Blücher“, welches 1877 von der Germania-Werft in Kiel erbaut, vom Stapel lief, war 75 m lang, 14 m breit und hatte eine Maschine von 2500 Pferdestärken. Die Besatzung betrug 339 Mann.

Während des ganzen Soupers bemerkten die Radieschen auch den Irrtum ebenso wenig wie Zündt und Zünder. Die Unterhaltung war sehr reger auf beiden Seiten, und die Paare freuten sich, in der Größe zu einander zu passen, vor allem die beiden jungen Offiziere, denen es selten gelang, mit Damen zu tanzen, die wesentlich kleiner waren als sie. So entspann sich allmählich zwischen den vier eine stille Harmonie, sodas nach Tisch Leutnant von Zündt I zu Egon von Denner sagte, der auf einen Augenblick zufällig neben ihm stand: „Man fühlt sich doch als Mann, wenn die Dame kleiner ist!“

Denner benutzte sofort die Gelegenheit, ihm zuzulüftern: „Du, Zündt, wie gefällt Dir denn meine Schwägerin?“

„Welche?“

„Na, hier die Kleine?“

Er wollte nicht geradezu antworten und wich aus: „Es sind ja zwei —“

„Was schadet denn das?“

„Ach! Es schadet nichts, Denner, sie sehen sich nur so ähnlich —“

„Weil's Zwillinge sind!“

Sie hätten lauter sprechen können, da ein anderer Offizier eben Cläre zu einer Extratour fortgeholt. Nun fragte Zündt I: „Sage mal, Denner, wie heißen denn eigentlich Deine Fräulein Schwägerinnen?“

Egon von Denner wollte eben sagen: „Fips und Cläre!“, als er sich belann, daß der Name „Fips“ vielleicht keinen günstigen Eindruck auf seinen Regimentskameraden machen möchte und ihn gar zum Lachen bringen könnte, wobei es dann mit jeder zarten Regung ein Ende haben mußte. Er hielt inne, sagte: „Cläre und —“

Darauf zögerte er ein wenig und überlegte sich schnell, wie „Fips“ wohl getauft sein möchte. Beim besten Willen

wußte er es nicht, denn er hatte niemals etwas anderes gehört, als eben „Fips“. Doch „Friederike“ schien ihm das einzig mögliche, und er wiederholte: „Cläre und Friederike.“

Da kam das Radieschen auch schon zurück, und Zündt I flog mit ihr davon. Und auch Cläre fragte ihn, mit denselben Worten, die Fips bei der Extratour gebraucht, als er sie eben kennen gelernt: „Tanze ich zu schwer?“

„Aber bitte, gnädiges Fräulein, wie ich mir schon vorhin zu sagen erlaubte: wie eine Esel!“

„Vorhin?“ fragte sie erstaunt.

„Nun ja, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen, und wir vor dem Souper die Extratour zusammen tanzten.“

Cläre blickte ihn ganz erschrocken an: „Ich habe keine Extratour mit Ihnen getanzt!“

„Dann kann es bloß Ihr Fräulein Schwester gewesen sein!“

„Fips!“ entfuhr es ihr unwillkürlich, und Zündt I horchte auf.

„Denner sagte — verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, sind Sie nicht — Friederike?“

Ganz verlegen und bescheiden antwortete sie: „Ich heiße Cläre, und meine Schwester —“

„Friederike, ach, so —“

„Nein, Selene. Wir nennen sie Fips.“

Nun wußte Zündt I gar nicht mehr Bescheid und erzählte, wie Denner sie genannt. Dann blickte er in ihre Tanzkarte und sah den Namen seines Bruders. Und dabei kam ihm ein fähner Plan, als er die Verwechslung entdeckte: „Gnädiges Fräulein, ich habe jetzt also fälschlicherweise für meinen Bruder getanzt. Wenn ich nun den Kotillon für mich tanzte?“

Sie wußte nicht, was sie sagen sollte, doch da ihr die Mutter einschärft, stets Kotillon oder Souper als besondere Gnade zu betrachten, die sie den Herren zu erteilen hätte, dann aber nie mit einem und demselben zwei Tänze an einem Abend zu tanzen, so fragte sie, den zierlichen kleinen Herrn verächtlich angedend: „Geht denn das?“

„Warum denn nicht?“

„Schickt es sich denn?“

Er wurde starr, schwankte eine Sekunde und sprach: „Es merkt ja kein Mensch!“

Und er tanzte richtig mit ihr auch den Kotillon, während der Zünder mit Fips das Gleiche tat, da ihm der Kotillon ja von Rechts wegen zukam.

Die ganze Gesellschaft aber freute sich darüber, Zündt und Zünder mit den Radieschen so glücklich zu sehen. Wie sie zu-



Professor Henri Marteau, Joachims Nachfolger an der Hochschule für Kunst in Berlin, feierte unter allseitigen Ehrungen sein 25jähriges Künstlerjubiläum.

fammengehörten, darüber zerbrach sich niemand den Kopf, denn die Offiziere und Damen konnten die Radieschen nicht auseinander halten, und Gernopps nicht die Händer.

Als der Ball zu Ende war, und die Gäste allmählich sich entfernten, brachen auch Gernopps auf, denn Herr von Gernopp sagte zu seiner Frau: „Emilie, wir dürfen nicht die letzten sein, sonst sieht es so aus, als ob wir noch schnell eine Verloben wollten.“

Der Herr von Bellbed empfahl sich mit dem Versprechen, in den nächsten Tagen seinen Antrittsbesuch zu machen, und jagte Bertha als ältesten Bekannten besonders herzlich gute Nacht.

In dem zur Garderobe eingerichteten Raum befanden sich nur noch Gernopps mit den beiden zukünftigen Schwiegersöhnen. Die dicke Adde hing an Joachims Arm, hingebungsvoll, etwas müde. Sie hatte wenig getanzt und auch er sich geschont, dafür hatten sie lieber in einer bequemen Ecke gesessen, um sich verstoßen die Hand zu drücken und das Treiben zu beobachten.

Die Radieschen strahlten in seliger Erinnerung vor Glück und Sonne.

Stephanie schien etwas misshütig, und Egon fragte sie, während Visbeth, bleich vom unausgesehenen Tanzen, ihn halb umschlungen hielt: „Nun, gnädige Schwägerin, geruben Euer Gnaden, sich amüsiert zu haben?“

Sie rümpfte die Nase und wollte wissen: „Wie nennt man ein Kamel mit zwei Höckern?“

„Trambellier!“ antwortete Egon sofort, und Stephanie erklärte: „Herr von Barnitz ist zu zwei Höckern avanciert.“

Sie gingen. Degner beugte sich zu Herrn von Gernopp: „Ich weiß, warum sich der Herr von Bellbed angekauft hat. Ich habe alles heraus!“

Die häßliche Bertha horchte auf und die Eltern fragten beide: „Nun?“

„Er soll heimlich in Berlin verlobt sein und will sich anständig machen, weil es die Braut verlangt, ehe es öffentlich wird!“

Bertha sah ihn mit großen, anasterfüllen Augen starr an.

8.

In Groß-Schmiedig wurde von nichts anderem mehr gesprochen, als von dem verflochtenen Ballfest bei den Husaren, und die Schwestern fanden nicht Worte genug, der zu Haus geliebten Marie all das Herrliche zu schildern, das sie erlebt. Die Radieschen schwärmten vor allem, aber sie vermieden es frampfhaft, von Hundt und Händer zu reden. Nur wenn die beiden allein in ihrem Zimmer saßen, nach dem Essen, wo jeder sich auf eine Stunde zurückzog, weil die Eltern ihr Nachmittagsschläfchen hielten, oder abends, wenn sie „Gute Nacht“ gesagt hatten, dann fingen die Zwillinge an, von den Brüdern zu sprechen. Ganz leise und heimlich, damit es niemand hören sollte. Sie fragten sich, wie ihnen dieser und jener gefallen von all den Herren, die auf dem Ball mit ihnen getanzt, und immer gingen sie dann eine Weile wie die Kage um den heißen Brei, ehe die eine oder die andere Kühner ward und das Eis zu brechen wagte mit einer Anspielung oder mit gerader Frage nach den Händern, die ihnen Herz und Sinne unausgesezt beschäftigten.

Der Vetter aus dem Album mit dem schönen Schnurrbart war ganz vergessen.

Cläre war mehr für Hundt I, Nips neigte zum Händer, doch sie kamen überein, daß sie eigentlich alle beide ganz gleichmäßig nett und lebenswürdig gefunden. Zwar war früher der Radieschen Ideal ein großer, mächtiger Mann gewesen mit gewaltigem Vort, ein Riese, an dem sie sich bergen könnten, der sie beschützen würde, wie ein Vater, ein Gewaltiger, der, wie sie von August dem Starken durch die Gouvernante in der Gesichtsstunde gehört, aufseiten zerbrach und mit steifem Arm Trompeter zu Turmfenstern hinaushielt. Aber ganz plötzlich hatten sich ihre Träume verschoben. Ein Ebenbild, das ihnen gleich sei, fanden sie nun doch eigentlich als das richtige.

„Gost Du gesehen, wie zierliche Hände er hat?“ fragte Nips, und Cläre gab nickend zurück: „Meiner auch! Und die kleinen Füßchen!“

„Bei meinem habe ich auch die Stiefel angelesen. Ganz Rad, und die schöne silberne Perte drum rum!“

„Meiner hat auch hübsche Stiefel, ganz spitz.“

Da sie nun einmal den Ausdruck „meiner“ gefunden hatten, so quälten sie sich nicht mehr vor einander mit „Herr von Hundt“ ab, was immer etwas Steifes gab und sie hinderte, sich recht auszusprechen, sondern das „mein“ und „meiner“

schwirrte fröhlich hin und her. Es deutete so anheimelnd die Zugehörigkeit an, es klang wie leiser Borgegenstand des Besitzes.

Herr von Gernopp hatte von der stillen Schwärmerei der Radieschen ebenso wenig etwas bemerkt, wie seine Frau. Wohl dachten sie einen Augenblick daran, daß die Herren von Hundt vielleicht recht gut zu den Zwillingen passen könnten, da die Schwestern, die bisher von ihrem Eintritt in die Welt ab unzerrennlich gewesen, dann in derselben Familie bleiben würden. Aber es hieß Hundt und Händer mühten reiche Frauen haben, da sie selbst nicht übermäßig mit Glücksgütern gesegnet wären.

„Ich sehe noch kein Land, August!“ meinte Frau von Gernopp, und ihr Gatte antwortete spöttisch: „Columbus sah auch keines und fand doch endlich Amerika!“

„Nun mache 'mal keine faulen Witze, August, die Zukunft unserer Töchter ist wichtig genug! Ich kann nicht finden, daß uns der Ball was genügt hätte, und ich weiß nicht, wie das werden soll!“

Herr von Gernopp strich sich den weißen Bart und antwortete nicht, weil er wußte, daß es seine Frau ärgerte. Er wollte sie aber heute ärgern, denn sie hatte ihm nun schon den dritten Tag an seiner grauen Hofe, die er immer trug, einen abgerissenen Knopf weder angenäht, noch durch die Töchter annähen lassen, sodas die Hosenträger schief saßen und er infolgedessen fortwährend mit der linken Schulter aufte.

„Weshalb antwortest Du denn nicht?“ fragte sie.

„Ich denke nach!“

„Worüber denn?“

„Ueber das Schicksal unserer Kinder!“

„Danach frage ich Dich ja eben!“

Er stellte sich böse: „Ich kann nicht so antworten, wie aus der Pistole geschossen!“

„Das sollst Du ja auch gar nicht!“

„Na, dann lasse mich doch nachdenken, Emilie!“

Sie blieb eine Weile vor ihm stehen, dann meinte sie boshaft: „Dein Nachdenken geht recht langsam heute!“

Herr von Gernopp ärgerte sich eigentlich gar nicht, sondern freute sich heimlich wie ein König über seine Frau, wenn sie sich so erboste. Er wußte, es war nur ein Schwäche von ihr, und sie vertrugen sich im Grunde sehr gut. Deshalb stellte er sich ganz verzweifelt, drehte sich mit heftig zuckender Schulter herum und sprach: „Wie soll man sich was überlegen, wenn man sich nicht 'mal richtig anziehen kann?“

„Worum sollst Du Dich nicht anziehen können?“

„Weil mir 'n Knopf fehlt!“

Scharf blickte sie ihn von der Seite an: „Ich habe genug im ganzen Hause zu tun. Weist Du, August, wer sieben Kinder groß gezogen hat, denn die drei ältesten habe ich doch auch übernehmen müssen und habe mir Mühe mit ihnen gegeben, wie mit eigenen, — der —!“

Er kannte genau diese Redensart und machte ein ganz ergebenes Gesicht, bis sie fertig war, worauf er ihr zugestand: „Ich weiß sehr wohl, Emilie, daß Du gut gegen die Kinder gewesen bist —“

Da wurde Herr von Bellbed gemeldet.

„Sehr angenehm!“

Und als der Diener verschwunden war, sagte Frau von Gernopp: „Empfange Du ihn 'mal lieber allein. Ich komme vielleicht später, August! Wenn er heimlich verlobt ist, so interessiert er uns doch eigentlich, finde ich, nicht mehr, als irgend ein anderer Gutsnachbar. Warum überhaupt heimlich? Was soll das? Da muß höchstens noch irgend was Dummes dahinter stecken!“

Ehe Frau von Gernopp ging, ward sie jedoch gewahr, daß ihr Gatte noch Pantoffeln trug, und sie schickte ihn deshalb schlennigst davon, um Stiefel anzuziehen: „Das kommt davon, sich so gehen zu lassen, August!“

Doch er rief ihr zu, während er in der Tür verschwand: „Emilie, sorge Du 'mal lieber für meine Hosenträger.“

Da kam auch schon Herr von Bellbed, und sie mußte ihn empfangen, aber sie machte, nachdem er schon ein paar Minuten da war, noch immer keine Anstalten, eine von den Töchtern zu rufen.

„Sind die anädigen Fräuleins nicht zu Haus?“ fragte er, und sie gab zurück: „Ich glaube, meine Töchter werden im Garten sein; aber unser Garten ist sehr groß, und bis man sie auffindet, kann lange Zeit vergehen!“

„Ich habe auch einen Kiefenpark in Köhnsdorf, nur sehr schlecht gehalten. Das ganze Gut scheint mir überhaupt niedergewirtschaftet zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Plus Haus, Hof, Küche und Keller.

Flaschenwärmer. Eine warme Hülle für die Babyflasche, welche das schnelle Abkühlen der Milch verhindert, ist nahezu unentbehrlich. Eine solche kann man aus dickem, farbigen Filztuch fertigen. Der erforderliche Stoffteil muß etwa 30 Zentimeter Höhe zu 21 Zentimeter Breite messen. Er wird mit leichter Stiderei oder auch nur mit der Naht „Wohl bekomms!“ beziert und sodann die beiden Querseiten des Stoffteils zusammengenäht. Dem hierdurch gebildeten röhrenartigen Behälter wird ein mit gleichem Filztuch bezogener kreisrunder Kartonboden eingefügt. Der obere Rand des Behälters wird ausgezähnt und 4-5 Zentimeter unterhalb des Randes, in kurzen Entfernungen, Bindelöcher angebracht, durch welche — zum Verluß der Hülle — eine dünne seidene Doppelschnur gezogen wird.

Nebler Geruch aus dem Munde. Vor allen Dingen hat man auf die Reinigung der Zähne genau zu achten, indem man sie täglich zweimal, früh und abends, mit einer guten Zahnbürste putzt und nach jedem Essen gut spült. Zum Spülen ist nachstehendes Mundwasser zu empfehlen: Rp. Salol. 5,0, Spirit. vini 100,0, Tinet. ratanh. 7,0, Ol. mentha piper. Gtt. XII., oder die einfachere und billigere Wasserstoffperoxydlösung, die in neuerer Zeit als Katharral verkauft wird. Sie ist angenehmer und besser als Kaliumpermanganat, das die Zähne gelb färbt. Auch der Schaum von Kampferseife zum Zähneputzen ist sehr empfehlenswert. — Wenn sich voraussehen läßt, daß kariöse (hohle) Zähne den Geruch verschulden, so müssen die-

selben von einem bewährten Zahnarzt in Ordnung gebracht, das heißt gefüllt und schlechte Zahnwurzeln entfernt werden. — Sind chronische Mandelentzündungen Ursachen des schlechten Geruches, so empfiehlt sich Gurgeln mit einer Lösung von chlorsaurem Kali, 5 : 100 Wasser. Sollte dies Mittel nicht helfen, muß unbedingt ein Arzt zu Rate gezogen werden.

Rätsel-Ecke.

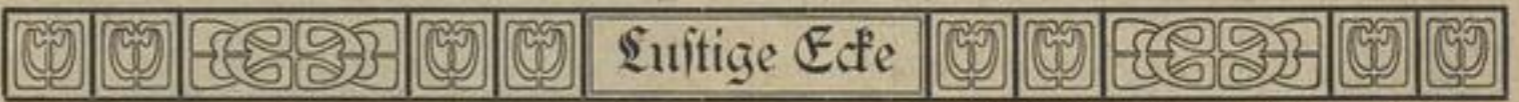
1. Bilder-Rätsel.



2. Rätselbistichen.

Eine der Städte bin ich, auf Preußens Karte zu finden. Römischer Dichter bin ich, ändert man Kopf mir und Fuß.

— Kuffinger's 'nuzoz 'z
— Kuffinger's 'nuzoz 'z



Rißverständnis.

„Bitte schön um einen Liebesbriefsteller!“
„Wünschen Sie einen großen oder einen kleinen?“
„Ach, ich hab' ja schon Einen, aber schreiben möcht' ich ihn halt gern!“

Ehehindernis.

Tochter (stehentlich bittend): „Ach, Papachen, hab' doch Erbarmen und laß mich mit Eduard glücklich werden!“ — Vater (Naturforscher, wütend emporspringend): „Was! Aus Heiraten denkst Du und weisst noch nicht einmal, wie viel Rückenwirbel die Eidechse hat!“

Der faulante Gelegenheitsdichter.

... Und was wird das Gedicht ungefähr kosten, Herr Heimbald!“ — „Für 30 Verse berechne ich 3 Mark 50; — mit der neuesten Orthographie wird es noch 25 Pfennige billiger!“

Gedanken eines Geschworenen.

„Was macht sich so'n Raubmörder daraus, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt zu werden! Er stirbt ja doch, ehe er seine Strafe abgehört hat!“

Fürsorglich.

A.: „Haben Sie schon das Neueste gehört?“
B.: „Kun?“ — A.: „Die bankrotteten Gebrüder Schmidt wollen sich verbrennen lassen nach ihrem Tode.“ — B.: „Warum denn das?“ — A.: „Nun, damit die Gläubiger wenigstens noch zu ihrer Asche kommen.“

Senjibel.

„Warum machen Sie denn nie eine Bergpartie?“
„Ach, ich verweigere Sie, ich bin so schwindlig, daß es mir schon übel wird, wenn ich eine Bergpartie ansehe!“

Schlagfertig.

„Wiso, Ihr seid die Katharina Beseher!“ — „Ja, Herr Verwalter, die bin i.“ — „Euer gewöhnlicher Name aber ist die „rote Käthe“ — nicht wahr?“ — „Ja, Herr Verwalter! So heißet mi alle unghobelte Kerle, die net wissen, was se gehört!“



Vorsichtes Rißverständnis.

Sonntagsjäger: ... Wie ich heute bei der Frühpietsche an eine Wölche komme, seh' ich plötzlich in Brombeeren auf 150 Schritt einen Kapitals-Sechserbod. Ich hinter einen Baum springen, auf-fahren, schreien und daliegen war eins!“ — Förster: „Haben S' Ihna weh 'ah, Herr Doktor!“

So oder ja.

„Jetzt laufe ich mir für mein letztes Geld ein Lotterielos. Gewinne ich, kann ich heiraten — verliere ich, muß ich heiraten!“

Kund und Verlag: 2. aus Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Dörmersch. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Frauen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Marg. Schmidt, Charlottenburg, Dörmersch. 40.